

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 35.

Berlin, Mittwoch den 22. März

1843.

Frankreich.

Ein Marine-Genrebild aus der Zeit der Revolution.

Der Kutter „la Cocarde“, der zu St. Malo auf Befehl des National-Konvents ausgerüstet worden war, erhielt den Auftrag, mit vierzehn Kanonen und 110 Mann im Norden von Frankreich die Küstenfahrer zu decken, welchen die Englischen Kreuzer die Einfahrt in die Häfen von Dünkirchen, Calais und Boulogne abzuschneiden versuchten. Der Schiffs-Lieutenant, dem das Kommando übertragen war, gehörte unter die Zahl jener alten Steuermänner, aus denen die Revolution wohl Marine-Offiziere, aber eben keine Männer von feinem Tone zu bilden vermochte. Indessen bewährte sich der Capitain Ratout gleichwohl als der liberalste Seemann, und er war der gefälligste Offizier, der zur See-Armee je gehört. Von lebhaftem und heftigem Temperament, gefühlvoll und roh zu gleicher Zeit, war er niemals bereitwilliger, sich nachsichtig zu zeigen, als wenn er eben im höchsten Grade aufgebracht schien und in einem Strome von mehr oder weniger berebten Worten sich Lust machte, um seinen Untergebenen irgend einen Dienstfehler vorzurücken.

Um den ungestümen und wilden Charakter des Capitains Ratout durch ein mäßigendes Gegengewicht so viel als möglich in den gehörigen Schranken zu halten, hatte der Chef der Marine-Abtheilung von St. Malo die Vorsicht angewandt, dem Kutter „la Cocarde“ als Unter-Befehlshaber einen jungen See-Fähnrich beizugeben, der in jener demokratischen Zeit wie ein beau reste der verschwundenen Poesie erschien. Weit mehr vergnügungsfüchtig, als auf die Erfüllung seiner Pflichten bedacht, zwar tapfer, aber zugleich leichtsinnig, geistreich, aber ohne Festigkeit, vereinigte der elegante Apreval alle gute Eigenschaften und liebenswürdigen Fehler in sich, so daß seine Kameraden die Vortheile so wie das Extravagante seines Betragens gern übersahen, und trotz der anscheinenden Mißbilligung, die aus der Nebeneinanderstellung eines Seehundes, wie Capitain Ratout, und eines Stüfers, wie Fähnrich Apreval, leicht hätte entspringen können, vertrugen sich die beiden entgegengesetzten Charaktere so glücklich mit einander, daß sie wie ein Räderwerk in einem trefflich organisierten Mechanismus passend in einander griffen und harmonisch nach einem und demselben Ziele hinstrebten.

Um den Generalstab des Kutters „la Cocarde“ vollzählig zu machen, kamen noch zwei Marine-Aspiranten hinzu, die wegen ihrer untergeordneten Stellung am Bord zwar nur von geringer Bedeutung, aber durch Geist und regsame Thätigkeit ausgezeichnet waren.

Nachdem dies Convoysschiff drei bis vier Monat zwischen den Küsten Frankreichs und Englands umhergestreift, ging es eines Abends auf der offenen Rhede von Dünkirchen, auf der Höhe der langen Dämme dieses Hafens vor Anker, um beim Eintritt ungünstiger Winde die Ebbe abzuwarten, mittelst welcher der Capitain Ratout lavirend nach Boulogne zu gelangen hoffte.

Apreval, der sich am Bord nie mehr ennuyirte, als wenn das Schiff still vor Anker gebannt lag, machte mittelst des republikanischen Kalenders die glückliche Entdeckung, daß der Tag, der bald so traurig für ihn zu Ende gehen sollte, der ehemalige Fastnachtsdienstag sey, eine Entdeckung, die den jungen Offizier an alle Vergnügungen lebhaft erinnerte, die er zu Lande hätte genießen können, und die ihn dazu verleitete, sich mit einer Bitte an den Capitain zu wenden, deren Gewährung er kaum erwarten durfte, so viel er sich auch sonst auf den Einfluß einbildete, den er auf die keinesweges unerschütterlichen Entschlüsse seines Vorgesetzten auszuüben gewohnt war.

„Kommandant“, so rebete Apreval seinen Capitain an, dem er nie den Titel eines Kommandanten beizulegen ermangelte, wenn er dadurch etwas bei ihm durchzusetzen hoffte, „Sie haben mir oft gesagt, daß Sie in Ihrer Jugend tanzten.“

„Je nun“, erwiederte Ratout, „können Sie mir wohl irgend Jemanden nennen, der nicht einmal in seinem Leben gern getanzt hätte? Allein wozu diese Anrede?“

„Ich wollte Sie auffordern, mein Kommandant, nachsichtig gegen die Schwäche derjenigen zu seyn, die noch jetzt den Tanz lieben, und Sie um die Erlaubniß bitten, nur auf drei oder vier Stunden auf unserm großen Boote einen Abstecher nach Dünkirchen zu machen.“

„Einen Ausflug aufs Land zu machen, während das Schiff auf der Höhe vor Anker liegt und ich nur den Eintritt der Ebbe abwarte, um wieder unter Segel zu gehen und zu laviren! Und zur Ehre welches Heiligen, wenn ich fragen darf, halten Sie um die Erlaubniß an, nach Dünkirchen zu gehen?“

„Zur Ehre der Fastnacht, die man eine halbe Stunde von uns so fröhlich feiert, während wir hier ohne irgend einen wahren Nutzen für den Dienst vor Langeweile fast umkommen möchten.“

„Die Zerstreuung, die Sie sich dadurch verschaffen wollen, daß Sie ein wenig Ballluft einathmen, kann ich Ihnen unmöglich gestatten. . . . Wie, wenn, während Sie in seidnen Strümpfen und gewichnen Tanzschuhen auf dem Lande sich herumtummeln, die Engländer mir plötzlich in den Rücken feien, welches Gesicht, ich bitte Sie, würden Sie wohl machen, wenn Sie von der Menuet hörten, die man mich ganz allein am Bord unterdessen tanzen ließe?“

„O! die Engländer greifen nie ein Schiff an einem Tage, wie der heutige, an! Und übrigens, würde ich, wenn das unmögliche Ereigniß, das Sie für den schlimmsten Fall ängstlich voraussehen, ja eintreten sollte, um Sie außer aller Verantwortlichkeit zu setzen, sagen, daß ich wider Ihren Willen durch Täuschung Ihrer Aufmerksamkeit aufs Land gegangen sey. So geben Sie mir denn, Herr Kommandant, nur auf drei Stunden unser Boot, nebst einem unserer Aspiranten und zwölf Ruderern, um desto schneller fortzukommen, und Sie behalten noch hundert Mann am Bord zurück, so wie den ältesten unserer Aspiranten, der mittlerweile meine Stelle versehen kann.“

„Ich sehe wohl“, erwiederte der Capitain, „daß, wenn Sie sich einmal eine alberne Idee in den Kopf gesetzt haben, es kein Mittel mehr giebt, sie Ihnen anzutreiben. So mögen Sie denn auf drei Stunden Urlaub haben. . . . Aber dies sage ich Ihnen gleich im voraus, daß, wenn Sie nach Ablauf der drei Stunden Maskerade noch nicht am Bord zurück seyn sollten, ich dann nach Boulogne absegeln würde, wohin Sie nur mit Mühe gelangen würden, um für Ihren Ungehorsam die Strafe des strengen Arrestes zu erleiden.“

„Ich werde schon auf das pünktlichste gehorchen, mein tapferer Kommandant, und ich eile sofort, um das Boot ausrüsten zu lassen und den Aspiranten Charles mit mir zu nehmen, in der frohen Aussicht, zu Ihrer Ehre und unserm Ruhm dem Lande eine Ball-Bisite abzustatten.“

Das Erscheinen der beiden jungen Marine-Offiziere im Tanzsaale der Stadt Dünkirchen wurde in der That durch den lebhaftesten Beifall gekrönt. Die schönsten, liebenswürdigen Frauen gewährten ihnen so viel Contretänze und Walzer, als sie nur verlangten, um ihnen ihren Dank für das heroische Unternehmen zu erkennen zu geben, das zur Verherrlichung des Balles so ungemein beitrug, und so schlürften denn auch unsere See-Offiziere, ohne sich um den Ablauf der ihnen so genau festgesetzten Zeit im geringsten zu bekümmern, in vollen Zügen das Vergnügen ein, das sie hier empfanden.

Unter den Masken, welche die besondere Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich zogen, befand sich eine Magierin von schlanker Figur, von liebenswürdiger Haltung und verführerischer Beredsamkeit, die auf eine auffallende Weise bemüht war, die Spuren des ältesten unserer beiden Marine-Offiziere durch das Labyrinth aller Walzer und Quadrillen hindurch zu verfolgen. Der ritterliche Apreval, ganz stolz darauf, der sichtbare Gegenstand der sanften Zudringlichkeit einer Dame geworden zu seyn, die man als die Heldin des Abends begrüßte, hatte sich bereits dem frivolen Gedanken überlassen, eine galante Intrigue anzuspinnen. Indessen war bei der reizenden Unterhaltung des Offiziers und der schönen Unbekannten die Zeit so schnell verfloßen, daß, als der Aspirant Charles seinem Vorgesetzten meldete, daß die Stunde des Rückzuges schon längst geschlagen, der verliebte See-Fähnrich es kaum glauben wollte.

Der Aspirant Charles, der seinen vergesslichen Kameraden an den Verdruß erinnerte, den ihre zu lang verzögerte Abwesenheit ihrem Capitain verursachen müßte, hatte sehr richtig errathen, was am Bord der „Cocarde“ vorgegangen, während sie an nichts Anderes dachten, als dem Vergnügen des Augenblickes sich hinzugeben. Capitain Ratout, der mit Ungebuld die Zeit vorüberstreichen sah, wo sein Boot zurückkehren sollte, hatte fast keine Worte mehr finden können, um die Unbedachtsamkeit seines Unter-Befehlshabers zu bezeichnen, und da der tapfere Kommandant gegen seine Untergebenen nie mehr in Hitze gerieth, als wenn dieselben ganz außerhalb des Bereichs seines Jornes sich befanden, so hatte er sich gegen seinen abwesenden Unter-Befehlshaber dermaßen erboht, daß ihm zuletzt die Ausdrücke fehlten, um seinem Aerger Luft zu machen.

Als die Wuth des Capitains Ratout aufs Höchste gestiegen war, gab er endlich dem Aspiranten, der ihm von dem ganzen Generalstab noch übrig geblieben war, Befehl, das Ankertau des Kutters umwenden zu lassen. Der Eintritt der Ebbe nahte heran; der Wind war zwar noch contrair, jedoch leidlicher als